

Anderswo wird ähnlich typisch von einer „theologischen Erkenntnislehre des Dialogischen“ (204) gesprochen.

Mit seiner reichen historischen Information und mit seinen Anregungen zum Verständnis und zur Konzeption christlich-kirchlichen Lehrens bereichert der Band eine offene Diskussion, die bisweilen an den ihr eigentümlichen Schwierigkeiten zu erlahmen droht. Die Veröffentlichung trägt gewiß dazu bei, daß diese Gefahr nicht übermächtig wird. Der Modellcharakter der einzelnen Aufsätze läßt Raum für weitere Fakten und Sichtweisen, ja fordert geradezu heraus, sie vorzutragen. In diesem Sinn ist das Buch zu begrüßen.

K. H. Neufeld SJ

MOLTMANN, Jürgen: *Was ist heute Theologie?* Zwei Beiträge zu ihrer Vergegenwärtigung. Freiburg: Herder 1988. 102 S. (Quaestiones Disputatae. 114.) Kart. 19,80.

Das schmale Bändchen des bekannten evangelischen Theologen aus Tübingen macht zwei Enzyklopädieartikel über den „Weg der Theologie im 20. Jahrhundert“ (11-57) und über „Heutige Vermittlungen der Theologie“ (59-102) zugänglich, die italienisch veröffentlicht wurden. Die Titel geben schon zu erkennen, daß es sich um Übersichten handelt, die einen komplizierten und vielschichtigen Sachverhalt einfach und einem breiteren Publikum verständlich darstellen. Wie das Vorwort betont, wurde dazu bewußt die persönliche Sicht und Absicht des Verfassers in den Vordergrund gerückt, so daß manches durchaus auch anders gesehen und beurteilt werden mag. Sympathisch berührt der spürbare Versuch einer ökumenischen Gewichtung von Licht und Schatten, sei es für die neuere Theologiegeschichte, sei es für die neueren Aufbrüche und die Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart. Natürlich waren im gegebenen Rahmen Schwerpunkte zu setzen, wurden ganz von selbst Aspekte hervorgehoben und Entwicklungslinien herausgearbeitet, die in der Theologie Moltmanns eine besondere Rolle spielen. Ob sich damit die Titelfrage des Bändchens generell beantworten läßt, mag dahingestellt bleiben; ohne Zweifel wird eine Gestalt heutiger Theologie vorgeführt und in ihrem

Licht auch vieles anderer theologischer Positionen. Das kann auf jeden Fall anregen und Diskussion auslösen, auch wenn nicht ganz so leicht einzusehen ist, wo eigentlich die „Quaestio disputata“ steckt.

K. H. Neufeld SJ

EGGER Hanna: *Verkündigung*. Meisterwerke christlicher Kunst. Mödling: St. Gabriel 1987. 22 S., 65 Tafn. Lw. 82,-.

In Fortführung ihres Buchs „Weihnachtsbilder im Wandel der Zeit. Von der Spätantike bis zum Barock“ (Wien, München 1978), bietet die Kunsthistorikerin H. Egger in diesem Bildband 65 meist farbige Reproduktionen der Verkündigung an Maria, angefangen von dem Fresko in Castelseprio und dem Mosaik in S. Maria Maggiore bis hin zu G. Vogeler (1901) und H. Bauch (1975). In einer verhältnismäßig kurzen, aber gediegenen Einführung (9-22) zeigt sie, wie die alten Bilder über den Evangelientext hinaus wesentlich durch die in Auswahl zitierten Texte der Apokryphen, Kirchenväter und Mystiker, besonders durch die im Mittelalter verbreiteten Meditationen „Vitae Christi“ (Pseudo Bonaventura), bestimmt sind. Das kurze Vorwort (5-7) von S. Hollweck SVD macht den Betrachter auf die Eigenart der biblischen Darstellungsweise aufmerksam. (Die Deutung des Namens „Mirjam“ [Erhabene] im Sinn von „Geliebte Jahwes“ ist allerdings keineswegs die gängige Deutung und zudem falsch.)

Die große und aktuelle Bedeutung dieses Buches liegt darin, daß hier weitesten Kreisen sehr anschaulich gezeigt wird, wie frühere Generationen die Kindheitsevangelien aufgefaßt haben: nicht unter dem Aspekt des äußeren Hergangs, was heute von konservativen Kreisen als einzig katholische Sicht verteidigt wird, sondern im Blick auf die tiefere Bedeutung des in Form einer Geschichte Verkündeten. Die frühen Darstellungen kennzeichnet nämlich das große Interesse an der Verdeutlichung des unbegreiflichen Mysteriums: z. B. Maria thronend als königliche, die Purpurwolle des Tempels spinnende Theotokos, assistiert von vier Engeln auf dem Mosaik in S. Maria Maggiore (432-440, Abb. 2); als Urbild von Kirche und Tempel im Evangeliar Ottos III. (Ende 10. Jh., Abb. 12);

als Janua coeli auf dem Altarwerk des Jan van Eyck und seiner Mitarbeiter (um 1425, Abb. 29). Im späten Mittelalter wird dann die Verkündigungsszene statt in einer Kirche im Schlafgemach Mariens abgebildet, z. B. bei Rogier v. d. Weyden (1469, Abb. 32). Auf die bewegten, zum Teil schon realistisch wirkenden Gemälde des Barock, z. B. Alessandro Allori (Ende 16. Jh., Abb. 58), folgt später die in Anlehnung an Fra Angelico versuchte archaisierende Darstellung der Begebenheit durch den Nazarener Schnorr v. Carolsfeld (1820, Abb. 61). Von der Sprache der Bibel noch weiter entfernt ist u. a. die sinnhaft psychologisierende Darstellung von D. G. Rosetti (1850, Abb. 62), während die

beiden zuletzt abgebildeten von M. MacDonald (1895/96, Abb. 64) und H. Bauch (1975, Abb. 65) der biblischen Sprache wieder näherkommen.

Der Verfasserin gebührt für diese eindrucksvolle Darbietung – nur wenige Aspekte können hier besprochen werden – großer Dank. (Leider fehlt eine älteste Abbildung aus den Katakomben.) Die Betrachtung der mit Sorgfalt reproduzierten Bilder – möglicherweise in Bibelkreisen – kann dazu beitragen, die seit Jahren regelmäßig aufflammende Diskussion über das rechte Verstehen der biblischen Erzählung von der Verkündigung aus der historisierenden Engführung zu befreien.

J. Kremer

ZU DIESEM HEFT

Mit dem Ende der Epoche des Kolonialismus ist noch nicht jede Form der Abhängigkeit der Länder der Dritten Welt beseitigt, weder nach außen hin noch im Inneren. KARL JOSEF RIVINIUS, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin, fragt nach der Stellung und der Aufgabe der Ortskirchen in dieser Situation.

Im Anschluß an seinen Beitrag über Aufklärung, Postmoderne und New Age im Märzheft gibt HANS JOACHIM TÜRK, Professor für Philosophie an der Fachhochschule Nürnberg, einen kritischen Überblick über die Stellungnahmen zum New-Age-Denken von christlicher Seite. Er nennt die Übereinstimmungen und die Gegensätze.

Die zweite Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellin 1968 markiert eine entscheidende Wende im Selbstbewußtsein und im Handeln der Kirche in Lateinamerika. Zum 20. Jahrestag erörtert HANS ZWIEFELHOFER die Bedeutung und die Wirkungsgeschichte.

Trotz der vielkritisierten Verdrängung des Todesgedankens bewegt dieses Thema die Schriftsteller unserer Tage überraschend stark. MAGDA MOTTÉ, Professorin an der Technischen Hochschule Aachen, stellt ausgewählte Werke dar und macht deutlich, wie hier die unterschiedlichsten Auffassungen vom Sinn des Lebens zum Ausdruck kommen.

In der pastoraltheologischen Diskussion setzt sich ein tieferes und umfassenderes Verständnis von Buße und Bußerziehung durch. STEPHAN LEIMGRUBER analysiert die Situation und schildert die Neuansätze.